



macht Gott glücklich?

Vier Gottesdienste zu einem Thema

Kilianskirche Waldbach
Oktober 2021

Bei mir bist du schön!
Predigt von Petra Schautt 3

Wer glaubt, lebt länger!?!
Predigt von Christof Weiss-Schautt 9

Nur glücklich, oder auch gesegnet?
Predigt von Gudrun Veller 14

Ohne Gott glücklich?
Predigt von Johannes Veller 20



Macht Gott schön?

Predigt von Petra Schautt

I »Den Schönen gibt's der Herr im Schlaf«. Oder: Schönheit ist real.

Schönheit. Das Wort kommt von „schauen“, also das, was geschaut wird, gern geschaut wird, das, was ansehnlich ist, das ist schön.

Nicht ganz gerecht verteilt ist die Schönheit. So, als habe Gott den einen eindeutig mehr davon mitgegeben und anderen weniger. Die einen sind die schönen Glückspilze, und die andern müssen irgendwie damit klarkommen.

Schönheit ist real. Schönheit springt sofort ins Auge. Anscheinend kommen wir mit einem Gespür für Schönheit auf die Welt. Säuglingen wurden verschiedene Gesichter vorgelegt und übereinstimmend hat sich gezeigt, dass ihr Augenmerk bei den schöneren Gesichtern länger verweilt hat als bei den anderen. Angemerkt sei hier aber auch, dass sie beim Gesicht der Mutter am längsten hingeschaut haben. Schönheit, wir sind beruhigt, ist eben doch nicht alles.

Es gibt Attraktivitätsforscher, Psychologen, die mehr herausfinden wollen. Wirkt Schönheit immer? Ein Versuch dazu: Im Detroiter Flughafen liegt eine Bewerbungsmappe für ein College herum. Darauf ein Notizzettel: „Lieber Papa, ich wünsche dir einen guten Flug. Bitte denk dran, bevor du fliegst, noch meine Bewerbung im Postamt aufzugeben. Deine Linda“.

Zufällig liegt auch ein adressierter Umschlag ans College dabei. Jemand findet es und muss entscheiden: Wegwerfen, einfach liegen lassen oder noch schnell zum Postamt bringen und die Sache dieser Linda unterstützen? 502 solcher Bewerbungsmappen liegen in den kommenden Tagen auf dem Flughafen, immer gleich, die College-Adresse ist erfunden und führt zu den Forschern dieses Versuches.

Aber: Das Foto auf der Bewerbung ist immer verschieden, 502 Fotos, mit mehr oder weniger schönen Gesichtern. Was die Forscher ahnten, bestätigte sich: Je schöner die junge Frau auf dem Foto, die angebliche Linda, desto höher die Bereit-

schaft der Finder, noch schnell zur Post zu gehen und den Brief abzugeben. Je schöner, desto höher die Unterstützung, das Engagement der anderen. Das ist ja ein Ding.

Untersuchungen zeigen außerdem: Schönen Menschen glaubt man mehr, man vertraut ihnen mehr. Schöne haben mehr Erfolgsaussichten, haben die höheren Gehälter, haben mehr Auswahl bei Berufen und bei Partnerinnen und Partnern. Schöne werden als Politiker eher gewählt. Warum ist es eigentlich so, dass wir unsere Stimmen, unser Vertrauen und unser Geld am liebsten den Gutmäxerinnen geben? Weil, so sagen es uns die Attraktivitätsforscher, wir unbewusst das Schöne mit dem Guten gleichsetzen. Dass das nicht unbedingt stimmen muss (schön = gut), das ist ja klar.

II »Erlöse uns von der Schönheit«. Oder: Schönheit ist ein Wahn.

Der moderne Schönheitswahn ist hausgemacht. Den gab es so früher nicht. Früher, sagen wir vor 300 oder 400 Jahren, lebte ein Mensch mit 30 Leuten zusammen auf einem Bauernhof. Und er bekam im ganzen Leben etwa 500 Leute zu Gesicht, nämlich im Dorf und auch noch im Nachbardorf. Mehr sah er nicht, und die wenigsten davon waren schön. Der Einzelne selbst schnitt dabei im Vergleich ganz anständig ab.

Heute können wir, mit einer Fernbedienung in der Hand, 500 Menschen an einem einzigen Fernseh-Abend zu Gesicht bekommen. Die meisten davon sind schön, denn die Schönen sind im Mittelpunkt in den Werbespots, Filmen, Serien

und Musik-Clips. Und bei den Fotos, die Menschen von sich in den Medien posten, werden Filter draufgelegt, damit sie schöner erscheinen.

Gucken wir uns das alles an, können wir eigentlich nur schlecht abschneiden: Nein, so schön sind wir nicht.

Da muss nachgeholfen werden durch Cremes und Diäten, Sport und Bewegung, besser Bodyforming, Spritzen und Operationen. Die Zahl der Schönheitsoperationen an sehr jungen Mädchen und Frauen nimmt jährlich zu, als Geschenk zum Schulabschluss bzw. zum Abitur, zum 16. oder 18. Geburtstag.

Natürlich gibt es triftige Gründe für Schönheits-OPs. Etwa wenn jemand nach einem Unfall im Gesicht entstellt ist oder wenn jemand wegen großer Segelohren gehänselt wird. Aber insgesamt würde ich sagen: Es ist eine schlimme Spirale. Es begeben sich so viele „schöne“ Menschen unters Messer, die es m.E. gar nicht brauchten.

Die ganze Schönheits-Operiererei setzt uns als Gesellschaft unter Druck. Wer mit 50 noch so aussieht wie eine 50-Jährige, gehört irgendwann zu den Verliererinnen. Altersgemäß aussehen wird dann nicht mehr akzeptiert.

III »Bei mir bist du schön«. Oder: Schönheit in Beziehung.

„Bei mir bist du schön“ (Jiddisch: scheyn) - so lautete ein amerikanischer jiddischer Song aus den 30er Jahren. Das Lied besingt die Schönheit von Frauen auf ironische, witzige Weise. Bei mir sind Frauen schön – auch wenn sie nicht der geltenden Schönheitsnorm entsprechen, so singt der

Sänger Sammy Cahn. Er meint diejenigen, die nach den rassistischen Vorstellungen der 30er Jahre in den USA zu „jüdisch“ oder „zu schwarz“ waren. Der Song wollte Mut machen, zum eigenen Aussehen zu stehen. Denn damals versuchten jüdische Einwanderinnen aus Osteuropa sich dem Ideal glatthaariger, blonder Frauen anzupassen und ließen durch Schönheitsoperationen ihre Nasen verkleinern, damit sie nicht mehr so vermeintlich jüdisch aussahen. „Bei mir bist du schön“ war deshalb neben allem Witz ein sehr politisches Lied.

Schönheit ist objektiv und real. Die 502 Fotos auf den Bewerbungsmappen haben das gezeigt.

Aber das andere stimmt eben auch, und es ist sogar noch wichtiger: Schönheit ist auch subjektiv, hat mit Beziehung zu tun. Jemanden in Liebe anzusehen macht ihn schön. Geliebt werden macht schön. Lieben macht schön. „Bei mir bist du schön“. Von der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral stammen die Verse: „Wenn du mich anblickst, werd' ich schön, schön wie das Riedgras unterm Tau. Die Nacht ist da. Aufs Riedgras fällt der Tau. Senk lange deinen Blick auf mich. Umhüll mich zärtlich durch dein Wort.“

„Wenn du mich anblickst, werd' ich schön,“ - da spricht eine Geliebte, und sie spricht nicht vom Schön-Sein, sondern vom Schön-Werden durch den liebevollen Blick eines anderen Menschen. Diese Geliebte hat ihre Mitte nicht in sich selber. Ihre Schönheit liegt im Blick des Gegenübers: „Wenn du mich anblickst, werd' ich schön.“ Sie erkennt ihre Schönheit nicht, indem sie in den Spiegel schaut; sie er-

kennt sie im Blick der Liebe. Der liebevolle Blick eines anderen Menschen macht uns also schön!

Wunderbar sind die Verse mit dem liebevollen Blick aus dem Hohelied der Liebe der Bibel. Wir haben sie vorhin gehört: Ja, schön bist du, meine Freundin! Du bist so wunderschön! Deine Augen sind wie zwei Tauben.

Mein Freund ist schön und stark, unter Zehntausend ragt er hervor. Sein Gesicht glänzt wie reines Gold. So ist mein Liebster, so ist mein Freund.

In der Bibel ist Schönheit vor allem eine Eigenschaft, die in den Augen eines oder einer anderen entsteht, die aus der Beziehung wächst. Wer biblisch denkt, darf, ja muss den Satz »Wer schön ist, wird geliebt« ergänzen und sagen: »Wer geliebt wird, ist schön«!

Das, was ich schön finde, das wird schön für mich. Der Mensch, den ich schön finde, der ist schön für mich. Auch dann, wenn er oder sie den gängigen Vorstellungen von einem perfekten Körper überhaupt nicht entspricht. Besonders schön finde ich darum die Menschen, die ich liebe. Weil ich für sie einen besonderen Blick habe. Mit diesem Blick sehe ich ihre Schönheit auch hinter Pubertätspickeln, schiefen Zähnen, der Glatze oder den Gichtknoten an den alt gewordenen Händen.

Die biblische Schöpfungsgeschichte erzählt, wie dieser besondere Blick für das Schöne in die Welt kam. Als Gott den Menschen geschaffen hatte, sagte er; „Sehr gut!“ Wunderschön bist du, Mensch, und absolut liebenswert. Ein Ebenbild von mir bist du.

Vielleicht war das ja der Moment, in dem in uns Menschen die Begabung erwachte, andere schön zu finden und uns selbst auch. Auch mit den Makeln, Verletzungen und Behinderungen, die das Leben uns zugefügt hat.

IV Von Gott als sein Ebenbild wunderbar geschaffen. Oder: Gott macht schön

Wenn wir also Ebenbilder Gottes sind, so sind wir doch genau deshalb schön, oder nicht?

Gottes Schönheit, seine wunderbare Ausstrahlung, seine Herrlichkeit, seine Klarheit, sein Leuchten und Glänzen zeigt sich darin, dass er seine Geschöpfe liebt. Diese Liebe Gottes macht uns schön - staunenswert, anziehend, ansprechend, begehrenswert.

„Woran kannst du erkennen, dass Gott dich geschaffen hat?“, wurde die Magd Lina anlässlich einer Glaubensbefragung auf dem Hof von Michels Eltern in Lönneberga gefragt. Lina - die als nicht sonderlich klug galt - musste sehr lange nachdenken und war sehr verunsichert. Schließlich antwortete sie: »An den kleinen Knöchelchen in meinen Ohren - das ist das Tollste, was Gott gemacht hat.«

Ein kleines, kompliziertes Detail wird zum Sinnbild dafür, dass Gott Menschen schön geschaffen hat.

Gott liebt die Schönheit seiner Schöpfung. Er ist begeistert davon. Gott wendet sich der Schöpfung in zärtlicher Liebe zu. Dieser liebende Blick Gottes auf uns Menschen macht schön. Ein Dichter, Johann Scheffler (=Angelus Silesius), bringt diese

tiefe theologische Wahrheit verwegen zum Ausdruck:

»Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist als ich
weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.«

Gottes Gegenwart strahlt und gibt den Menschen glanzvolle Würde.

„Was sind die Menschen, dass du an sie denkst?“, fragt der Psalmbeter. „Wenig geringer als Gott lässt du sie sein, mit Würde und Glanz krönst du sie.“

„was sind wir menschenkinder
was sind wir
dass du dich so um uns sorgst.
du hast uns so besonders und würdevoll gestaltet

ich nenne dich gott
geheimnis und gerechtigkeit
Schönheit und Weisheit
alles in allem bist du.“ (Nach Psalm 8) aus:
Julia Strecker: Der Sehnsucht Sprache geben - Liturgische Texte für den Gottesdienst

„Gekrönt mit Würde und Glanz“ – dieses Bild spielt darauf an, dass wir Könige und Königinnen sind. Sein wie eine Königin, ein König, gesehen werden, von anderen Bedeutung zugesprochen zu bekommen. Vielleicht schenkt uns dieses Bild im Psalm die Sehnsucht danach, nicht zu bescheiden zu werden.

Die Krone ist nicht aus Edelmetall, sondern aus Würde und Glanz - Die göttliche Würde wird auf den Menschen übertragen und zwar nicht, weil wir besonders geeignet oder besonders großartig wären, sondern einfach so. Der Mensch wird gewich-

tig, weil die göttliche Liebe, die er in sich trägt, nach außen strahlt. So können wir auch gegenüber Gott sagen: „Wenn du mich anblickst, werd' ich schön.“ Indem Gott mich anblickt, werde ich schön, gekrönt mit Würde und Glanz.

Wir erfahren das am Ende eines jeden Gottesdienstes im Zuspruch des Segens: Beim Segen schaut Gott uns liebevoll und gütig an. Er lässt sein Angesicht über uns leuchten. Er erhebt sein Angesicht auf uns. Also, da wird es ganz deutlich: Du bist eine Empfangende, du bist ein Angesehener, du wirst schön. Das verleiht deinem Leben Glanz und Würde und Beschwingtheit. Du hast ein Gegenüber. Musst nicht auf dich selbst fixiert sein. Kannst deinen Frieden machen mit deinem Aussehen. Dich an dem freuen, was du selbst an dir schön findest und gelassen mit dem umgehen, was du an dir selbst nicht leiden kannst. Kannst geborgen sein in Gott, der zu dir sagt: „Bei mir bist du schön.“ Amen.

Eingangsgebet:

*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Psalm 8,5*

Wer bin ich, Gott,
dass du an mich denkst?
Ich weiß es nicht, mein Gott,
ich weiß nicht, was mich so wertvoll macht,
dass ich Aufmerksamkeit verdiene,
ich weiß nicht, was mich interessant macht und schön;
ich weiß nicht, was das ist an mir,
das ein Lächeln in dein Antlitz zaubert.
Ich weiß es nicht, Gott,

aber du weißt es wohl,
du musst es wissen,
denn du lächelst,
du musst es wissen,
denn du schaust nach mir
und achtest auf mich.
Was immer es ist, Gott,
öffne mir die Augen dafür,
damit ich mich lieben lerne,
wie du mich liebst.

Fürbittengebet:

Lebendiger Gott, du hast uns wunderbar geschaffen.

Manchmal spüren wir, dass wir deine Ebenbilder sind.

Woher käme sonst all das, was uns ausmacht.

Unsere Begabungen...

Weltweit hast du deine Geschöpfe ausgestattet

mit dem, was du für richtig hältst.

Alle Menschen sind zu deinem Bilde geschaffen.

Alle, egal welchen Geschlechts sie sind, welcher Hautfarbe, ob alt oder jung, mit Behinderung und ohne Behinderung. Hilf uns, in allen das Schöne zu entdecken, das Besondere, das Einzigartige, das jedem Menschen gegeben ist.

Welch ein Gefühl, an sich all das Schöne zu entdecken.

Entdeckt durch sich selbst

Oder im Spiegel einer oder eines anderen.

Lass uns liebevoll und offen

auf uns selbst und auf andere blicken.

Lass uns genießen, was uns geschenkt ist:

Schönheit und ein Leben in seiner ganzen

Fülle.

Du Gott, Schöpfer der Welt,

du hast dein Leben mit unserem in zärtlicher Liebe verbunden

und gibst uns Menschen glanzvolle Würde.

Hilf uns, dazu beizutragen, dass sich deine glanzvolle Würde auf den Gesichtern aller

Menschen widerspiegelt

und sie nicht länger entstellt werden

durch Gewalt und Hunger,

Missbrauch und Vernachlässigung.

Deinen Lichtglanz auf den Gesichtern der

Menschen sichtbar werden zu lassen,

das lass Ziel unseres Zusammenlebens

sein.



Wer glaubt, lebt länger!?!

Wird ein Mensch, der glaubt, mit einem langen Leben belohnt? Ist Glauben heilsam bzw. gut für die Gesundheit?

Predigt von Christof Weiss-Schautt

Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne und langes Leben. (Jesus Sirach 1,12)

Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden! (Lukas 7, 50)

Liebe Gemeinde!

1. Langes Leben durch Glauben?

Buttrig, sahnig, salzig, süß. Das Rugelach, ein leckerer Kuchen, zerschmilzt auf der

Zunge. Genauso wie ein Bissen von einer Gerbeaud-Schnitte, einem traditionell jüdisch-ungarischen Schichtkuchen aus Schokolade, Walnüssen und Aprikosenmarmelade. All diese fettstrotzenden Leckereien gibt es bei den ultraorthodoxen Juden, den Charedim in Israel. Kein Wunder sind viele von ihnen übergewichtig. Auch sonst leben sie eher ungesund, doch ihre Lebenserwartung übersteigt die der Umwelt auffallend deutlich. Die Männer leben im Durchschnitt 3 Jahre und die Frau 1 ½ Jahre länger als die Menschen um sie herum. Und sie sind auffallend zufriedener als diese.

Bei den Charedim bedeutet Gemeinschaft alles. Sie sind eng miteinander verbunden, verbringen so gut wie jede wache Stunde mit Beten, ehrenamtlichen Aufgaben, Lernen und Arbeiten. Sie feiern gemeinsam Feste, unterstützen sich gegenseitig in Notlagen, sorgen füreinander.

Lebt also länger wer glaubt!?!

Die Charedim sind ein Beweis dafür.

Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne und langes Leben.

Wenn das sogar statistisch erwiesen ist, müssten doch unsere Kirchen voll sein.

3 bzw. 1 ½ Jahre mehr leben, das ist doch was, oder!

Es gibt eine liebeswerte Netflix-Serie, die bei diesen Charedim spielt, mit dem Titel Shtisel. Diese Serie bringt die Welt dieser gottesfürchtigen Menschen nahe, die in manchem aus der Zeit gefallen scheint.

Diese große Verbundenheit gibt es in einer modernen Gesellschaft nicht mehr, in der Menschen gewohnt sind eigene Wege zu gehen.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir selbst für das lange Leben sorgen müssen.

Wir müssen uns richtig ernähren, ausreichend bewegen, usw. usf.

Wir werden allerorten ermuntert mit Sätzen wie: „Essen Sie sich jung! Älter werden gehört zum Leben. Nicht nur durch teure Spritzen und Cremes kann man den Alterungsprozess verlangsamen, sondern auch durch die richtige Ernährung.“ Die Botschaft ist klar: Wenn wir uns nur recht anstrengen. Wenn wir auf Ungesundes verzichten, dann bleiben wir für immer jung. Dabei können wir uns heutzutage vielfältige Unterstützung holen: Apps, Uhren, Schritt-zähler usw.

Nur ob das unsere Freude und Wonne befördert, ob uns das zufriedener macht, sei mal dahingestellt.

Und überhaupt, ist langes Leben in jedem Fall ein erstrebenswertes Ziel?

Mir begegnen bei meiner Arbeit in den Altenheimen Menschen, denen ihr langes Leben zur Last geworden ist, die lebenssatt sind. Wenn die Gebrechlichkeit zunimmt, wenn das Gedächtnis schwach wird und Erinnerungen entschwinden, wenn die Menschen, mit denen man das Leben teilte, gehen, dann bekommen Menschen den Eindruck, von Gott vergessen worden zu sein. Alt und hochbetagt sein ist nicht in jedem Fall ein Grund zur Fröhlichkeit. Es sei denn, die Tage sind

immer noch gefüllt mit Sinn, mit Glanz, mit Begegnungen, mit Gutem.

Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne und langes Leben.

Vielleicht ist das gar kein Allgemeinplatz, sondern eine Aussage, die ein Mensch macht, weil er das so für sich erlebt hat. Da sagt eine oder einer: Mein Glaube macht mir das Herz fröhlich, er gibt mir Freude und mit meinem Glauben bin ich alt geworden.

Und wenn ich es recht bedenke, geht es nicht so sehr um die möglichst große Summe meiner Tage, sondern um etwas anderes: Wie komme ich zu so einem positiven Blick auf mein Leben, dass ich das sagen kann:

Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne und langes Leben.

Oder auch: Ich bin zufrieden mit meinem Leben, so wie es ist und ich danke Gott, dass er mich gesegnet hat.

Und die andere Frage:

2. Ist Glaube heilsam?

Die Heilung des Blinden, die wir als Schriftlesung hörten, ist eine von vielen Erzählungen, die berichten, wie Jesus schwer Kranke oder auch chronisch kranke Menschen heilte.

Und in diesen Wundergeschichten sagt Jesus immer wieder zu den Geheilten einen Satz: Dein Glaube hat dir geholfen.

Hat Glauben eine heilsame Wirkung?

Es scheint da einen Zusammenhang zu geben:

Immer wieder werden Studien veröffentlicht, die zeigen, dass Menschen, die glauben, gesünder und zufriedener sind als der Durchschnitt der Bevölkerung, oder auch schneller wieder gesund werden, wenn sie krank sind, ...

Eine dieser Studien, die mich beeindruckte, berichtet davon, dass ein Herzspezialist, nach Herzoperationen für die Hälfte der frisch Operierten beten ließ. Auffallend war, dass diese rascher genesen sind. In den vergangenen Jahren bemühen Kliniken sich zunehmend darum, den Glauben der Patientinnen und Patienten in die Behandlung mit-einzubeziehen. Sie sorgen für die spirituellen Bedürfnisse, weil sie erkennen, dass darin ein wichtiger Heilungsfaktor liegt.

So richtig bekannt scheint das nicht zu sein.

In einer Gesellschaft, in der Gesundheit einen sehr hohen Stellenwert hat, müssten doch solche Erkenntnisse aufhorchen lassen. Wir tun doch alle viel dazu, dass wir gesund bleiben, damit es uns gut geht. Wer kennt sie nicht, die Ratgeber und die Internetforen, die uns mit Tipps zu Gesundheit zu-decken und mit vielfältigen Ratschlägen zu jeglicher Erkrankung aufwarten. Daneben gibt es eine unüberschaubare Menge von Angeboten von Kursen im AOK-Programm mit Bonusmöglichkeiten über Achtsamkeitskurse, Diäten, Wellnesshotels und, und, und

Doch für Menschen in unserer Gesundheitsgesellschaft ist der Satz, den Jesus sagt:

Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden! wohl eher befremdlich. Es liegt ihnen viel näher zu sagen: Mein Arzt, mein Lebensstil, mein eiserner Wille, hat mir geholfen. ... oder einfach nur: Ich habe Glück gehabt. Hat überhaupt jemand die Erwartung, dass Glaube und Gesundheit in einem Zusammenhang stehen bzw. dass Glaube heilsam sein könnte, ausgenommen vielleicht die Placeboforschung? Es ist doch meist eher umgekehrt.

Der Glaube kommt verwundert ins Spiel, wenn Menschen ernster krank werden, mit Fragen wie: Warum ich? Wie kann Gott das zulassen? Als ob Gott für die Krankheit verantwortlich wäre und Gesundheit so etwas wie ein selbstverständlicher Normalzustand wäre. In scheinbar ausweglosen Situationen kann der Glaube noch letzter Strohalm – Rettungsring sein.

Für manche ist das Thema Glaube und Gesundheit/Krankheit auch so etwas wie verbrannte Erde in ihrem Leben. Besonders für jene, denen gesagt wurde, du bist und bleibst krank, weil du nicht richtig glaubst. In fundamentalistischen Gemeinden geschieht das zuweilen.

Was machen wir also mit diesem sperrigen Satz:

Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Vielleicht ist das auch keine allgemeine Aussage im Sinne von: Glaube recht, so

wirst du gesund, sondern eine Aussage, die Jesus in dieser konkreten Situation diesem Menschen gegenüber macht, er sagt etwas über das Vertrauen dieses Menschen.

3. Und nun?

Beide so verheißungsvollen Worte – vom glücklichen langen Leben und vom heilenden Glauben – sind keinesfalls Gesetzmäßigkeiten, in der Form: aus A folgt B.

Das Leben ist eben kein Automat/keine Maschine, nach dem Motto: wenn ich das oder das mache, passiert das oder das.

Diese Sätze sind Beobachtungen, die etwas beschreiben in einer konkreten Situation, in einem konkreten Leben. Diese Worte kann ich bedenken, sie zu meinem eigenen Leben legen und schauen, ob sie auch meine Erfahrungen ins Wort bringen. Letztlich geht es, wenn ich mich mit diesen Sätzen auseinandersetze, um mein eigenes Leben. Um mein Vertrauen, um meine Einstellung. Und auch darum, was Glaube für mich ist, welche Bedeutung er für mich und meinen Alltag hat.

Ist das alles, fragen Sie sich vielleicht.

Ist nicht doch etwas dran, an den Studien?

Und was ist mit den Charedim?

Die Studien, die einen Zusammenhang von Gesundheit und Glauben, hervorheben, weisen meines Erachtens auf etwas Wichtiges hin.

Nicht vordergründig/oberflächlich im Sinne von: Wer glaubt ist gesund und langlebig.

Glaube kann vielfältig Wirkung in unserem Leben entfalten.

Deutlich wird das daran, wie die Charedim, diese ultraorthodoxen Juden in Jerusalem leben.

Sie leben ihren Glauben gemeinsam in einer Welt, wo viele Menschen für sich leben und einsam sind.

Ihre Gemeinschaft ist geprägt davon, dass sie sich gegenseitig unterstützen. Sie stehen sich bei in Krisen und Notlagen und sie übernehmen Verantwortung.

Ihre Gemeinschaft ist ein Ausdruck Ihres Glaubens.

Dazu kommt der tiefere Sinn, den unser Leben durch den Glauben an einen barmherzigen und gnädigen Gott bekommt.

Wenn wir wissen, dass wir von so geliebt werden, wie wir sind, dann haben wir es nicht so nötig, uns selbst zu verbessern, oder Idealen hinterherzurennen.

Stattdessen werden wir frei dazu, miteinander und für die Welt etwas vom Leben erwarten. Etwas, das über uns hinausgeht. Etwas, das wir gemeinsam ersehnen: Frieden, Heilung, Beistand und Zukunft – Gottes Nahesein. Weil wir uns nicht abfinden wollen mit Ohnmacht, Schmerz, Sterben.

Vielleicht könnten wir wirklich so weit gehen, Glaube als ein großes Wellnessprogramm zu bezeichnen – das uns zu einem guten Sein, zu Wellness und zu Wohlergehen verhilft. Wellness nicht im Sinn der Werbebroschüren von Wellnesshotels, SPAs und anderen Angeboten.

Vielleicht eher so, ich versuche es mal für mich in Worte zu bringen.

Mein Glaube tut mir gut.

Er entlastet mich.

Ich vertraue darauf, dass mein Leben gehalten ist und ein gutes Ziel hat.

Auch das, was unfertig ist, was mir nicht geglückt ist, kann dazugehören.

Weil Gott mir zugewandt ist, kann ich mich annehmen, so wie ich bin.

Das macht mich gelassen. Ich muss mich nicht um mich sorgen.

So kann ich mich meinen Mitmenschen zuwenden.

Und ich kann mit anderen zusammen nach Glücksmomenten suchen, wenn wir das Leben teilen und uns für eine gute Welt einsetzen.

Und genau das gibt meinem Leben Sinn.

Mein Glaube tut mir gut.

Wenn ich's mir recht überlege, passen zu diesen Sätzen, die zwei Worte, die wir gemeinsam betrachtet haben:

Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne und langes Leben.

Was wären Ihre Worte?

Inwiefern tut Ihnen Ihr Glaube gut?

Amen

Fürbitten:

Du, Gott, von dem unser Leben kommt, wir bitten Dich für die Menschen, die Ihres Lebens müde sind.

und für jene, die nach einem langen Leben satt sind.

Steh Ihnen bei,

lass sie nicht an der Länge Ihrer Tage irrewerden.

Du, Gott, der wie eine Mutter tröstet, wir bitten Dich für Menschen, die um einen lieben Menschen trauern, der aus dem Leben gerissen wurde Tröste Sie, beschenke sie mit kostbaren Erinnerungen.

Du, Gott, der uns liebt, wie ein Vater seine Kinder, wir bitten Dich für Menschen, die sich krampfhaft um ihre Gesundheit sorgen, die sich stetig bemühen, ihr Leben zu bewahren.

Lass sie gelassen deine fürsorgliche Liebe entdecken.

Du, Gott, der uns auch in Schwerem nahe ist.

Wir bitten Dich für die Kranken, die keine Hoffnung mehr auf Genesung haben und für die Sterbenden, die ihren letzten Weg gehen.

Sei bei Ihnen, halte sie in Deiner Hand, stärke sie auf ihrem Weg.

Du, Gott, der du eine Welt verheißt, in der Frieden und Gerechtigkeit wohnen. Ermutige uns, für eine solidarische Welt einzutreten, in der alle Menschen und die Umwelt ein gutes Sein haben.

Lass uns einander glücken. Amen



Macht Gott glücklich?

Predigt von Gudrun Veller

Begrüßung

Herzlich willkommen zum 2. Gottesdienst der Predigtreihe „Macht Gott glücklich?“

Darf ich als Christin glücklich sein?

Mein Glaube kannte lange Zeit nur den Blick auf den gekreuzigten Jesus. Überlebensgroß hing er über dem Altar der Balinger Stadtkirche. Mit offenen, blutenden Wunden.

Das hat meine Kinderseele sehr beschäftigt und meine Jugendzeit bestimmt: Glauben und Kirche war ernst, todernst!

Mir schien das Glück verdächtig, zu weltlich, zu gefährlich, zu kurz, eigentlich war das Glück für mich eher gottlos...

Ich hätte gesagt: Gott macht doch nicht glücklich, der Glaube an ihn hat nichts mit Glück zu tun!

Segen ja, Glück eher nein!

Doch meine Sehnsucht nach Glück ist nicht vergangen, sie ist eher noch gewachsen, wurde immer wieder lebendig! Wie gut, Gott sei Dank!

Macht Gott glücklich?

Psalm 36

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,

und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes

und dein Recht wie die große Tiefe.

Herr, du hilfst Menschen und Tieren.

Wie köstlich ist deine Güte, Gott,

dass Menschenkinder unter dem Schatten

deiner Flügel Zuflucht haben.

Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,

und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,

und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Gebet

Gott, du Quelle des Lebens,

lass uns heute von deiner köstlichen Güte schmecken!

Stille unseren Lebenshunger nach Glück!

Gib unsern aufgescheuchten Seelen

Zuflucht unter dem Schatten deiner Flügel.

Gott, öffne unseren Horizont,

dass wir neu sehen und spüren,

wie viel Freude und Wonne
du für uns und alle Menschen
unaufhörlich fließen lässt: Wonne wie mit
einem Strom!

Die **Schriftlesung** vom Glück lesen wir
heute gemeinsam:

Es ist ein Stück aus der Bergpredigt von
Jesus aus dem Matthäusevangelium 5, 3-
10

Jeder Predigtsatz Jesus beginnt mit dem
Zuspruch:

Selig sind! So hat Martin Luther übersetzt.
Er hätte statt selig auch glücklich überset-
zen können.

So will ich das heute für uns lesen.

Jesus predigt:

Glücklich sind, die da geistlich arm sind;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Glücklich sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.

Glücklich sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich be-
sitzen.

Glücklich sind, die da hungert und dürstet
nach der Gerechtigkeit;
denn sie sollen satt werden.

Glücklich sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit
erlangen.

Glücklich sind, die reinen Herzens sind;
denn sie werden Gott schauen.

Glücklich sind die Friedfertigen;
denn sie werden Gottes Kinder
heißen.

Glücklich sind, die um der Gerechtigkeit
willen verfolgt werden;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Predigt

Es ist schon eine Herausforderung im Ru-
hestand mal wieder Gottesdienst vorzube-
reiten, in einem Gottesdienst über das
Glück zu predigen und zu fragen, ob Gott
etwas damit zu tun hat!

Da muss man zuerst erörtern, was das
Glück ist.

Dabei ist es so einfach. Es ist pures Glück,
wenn die Enkeltochter auf einem Altar-
teppich in einer alten Kirche mitten in
Frankreich plötzlich ein Kätzle entdeckt,
die sich streicheln lässt! Wie zuhause! Was
war das schön!

Es ist reines Glück, wenn ein Säugling an
der Brust seiner Mama satt wird. Wenn se
gluckst und grunzt, das
Kindle.

Was sind das für Glücksgefühle für einen
Viertklässler, wenn er ein Tor schießt und
die eigene Mannschaft gewinnt!

Für euch Jugendliche ist es zur Zeit so cool,
endlich wieder die Freundinnen und
Freunde treffen zu können, wieder zur
Schule gehen können, was für ein Glück!

Am Freitag hab ich mit einer Studierenden
geredet: wieder in echt an die Hochschule
gehen zu können, was für ein Glück.

Bei uns Älteren ist es manchmal gar nicht
so einfach:

Aber was ist das für ein Glück, wenn mich
jemand so liebhat, wie ich bin. Ehrlichkeit,
Gesehen-werden, Angenommen-sein, das
ist ein großes Glück, gerade im Alltag.

Oder die Nachuntersuchung nach schwe-
rer Krankheit hat Entwarnung ergeben!
Was ein Glück!

- auf der Wanderung wieder einkehren können, Glück!
- wieder singen miteinander, Glück!
- Besuche machen und bekommen, Glück!

Und jetzt zu Gott. Braucht's den fürs Glück?

Ich hab euch ja bei der Begrüßung schon erzählt, wie wenig Gott und Glück für mich zusammengepasst haben.

Ehrlich, ich hab selber lieber unglücklich sein wollen, als mich aufs Glück einzulassen, aus falschverstandener Frömmigkeit.

Mein Umfeld hat mir kein Vorbild gegeben fürs Glück

Man musste immer den schweren Weg gehen! Und sich dafür entscheiden.

Glück war verdächtig.

Und die Theologie vom Kreuz hat das unterstützt.

Auch Gott geht ja den schweren Weg: er opfert sich aus Liebe.

Liebe also Opfer? Puh!!! Das war sooo schwer, das Glauben war sooo eine Arbeit!

Mir mussten glaubwürdige Menschen helfen, die mir ganz neue biblische Sachverhalte erschlossen haben:

Es hat angefangen mit dem Entdecken, dass Gott segnet.

Damit hat mein Reise Richtung Glück begonnen.

Gottes Segen war immer zu entdecken als Begleitschutz an wichtigen Nahtstellen des Lebens.

Im Alten wie im neuen Testament.

Und so ist das bis heute:

Mir begegnet die Sehnsucht nach Gesegnet-werden an allen wichtigen Lebensübergängen:

Wenn ein Kind geboren ist, braucht es Segen, spürbar!

Wir singen: „Segne dieses Kind, und hilf uns ihm zu helfen“ bei der Taufe, rühren Kinder und Erwachsene an, segnen sie und ganz oft sind alle Beteiligten spürbar glücklich!

Oder der Segen zum Eintritt ins Erwachsen-werden bei der Konfirmation. Immer der schöne Vers, den zuerst Abraham bekam:

Gott verspricht: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Heißt doch: Im Segen Kraft fürs Leben bekommen und was zum Weitergeben haben.

Wir singen nachher

Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen, schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn... EG 170

Dann der Segen bei der Trauung:

Ich glaube, jedes Paar hat die Ahnung, dass seine Partnerschaft und Liebe Begleitschutz brauchen. Im Trausegen miteinander und mit Gott verbunden werden, was für ein Glück!

Der Segen für Garten und Feld, der Erntesege: EG 508, Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, ja es macht Arbeit und oft auch Freude im Garten zu arbeiten, aber die Alten wußten, wachsen lassen können wir nicht allein und dichteten:

„Gott wickelt seinen Segen, gar zart und künstlich ein“

Segen in Krisenzeiten: mich beeindruckt die Geschichte von Jakob. Der hatte seinem Glück nachhelfen wollen und zusammen mit der Mutter seinen Zwilling Bruder um den Erstgeburtssegel betrogen. Den hat er von seinem Vater bekommen, aber er danach hat sein Elternhaus verlassen müssen. In der ersten Nacht in der Fremde hat er einen Traum: der Himmel steht offen und Engel steigen auf einer Leiter auf und ab. Und Gott verspricht Jakob: Ich bin mit dir und will dich behüten.

Der Betrüger kommt zu sich und zu seiner Wahrheit und bekommt Begleitschutz. Ein heiliger, glücklicher Morgen! Jakob ist verbunden mit seiner Wahrheit und mit Gott. Glückselig salbt er den Stein, auf dem er geschlafen und geträumt hatte. Diesen Ort darf er nie mehr vergessen!

Mit „Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen
Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei!“
verknüpfen wir Glück und Segen zum Geburtstag.

Glück und Segen wünschen wir einander fürs neue Jahr, für einen neuen Berufsabschnitt, für einen gefährlichen Einsatz.

Viel Glück und viel Segen wünschen wir, als gäbe es Glück und Segen in abgepackten Sonderangeboten!
Aber nach Gottes Willen ist genug Glück und Segen da, sogar beim Sterben:

Es war bei einem Beerdigungsgespräch. Wir beten das Vaterunser und befehlen den Verstorbenen in Gottes Hand.

Da beschreibt der Sohn die letzten Wochen des Vaters:

„Im Leiden hat mein Vater wie Jesus am Kreuz ausgesehen. Jesus war meinem Vater irgendwie ganz nahe!“

Und dann war da so ein Glück zu spüren... ein heiliger Moment, bei dem sich Himmel und Erde begegnet sind.

So wie bei den Seligpreisungen, die Jesus uns ans Herz legt.

Jesus preist selig, preist glücklich damals am Berg in seiner Bergpredigt, sogar in den Begrenzungen, die uns das Leben abverlangt.

Damit ändert er die Perspektive: Das Glück kommt auf die Erde, ist nicht auf Wolke 7 und muss nicht verdient werden. Es ist genug Glück da, sogar im Leid!

Im Leid dürfen wir glücklich sein, weil wir getröstet werden!

Mitten in der tiefsten Trauer sieht uns Gott und lässt Jesus predigen: glücklich sind, die Leid tragen!

Denn es gibt Trost. Mitten in der Trauer: Menschen, die dabeibleiben, besuchen, begleiten, ohne Rat zu geben, weil es keinen gibt beim Abschied.

Und dann blitzt sie auf, die warme Erinnerung an die geliebte Verstorbene!

Im Erzählen fängt ein kleines Lachen an: die Liebe wird wieder lebendig. Und wie gut, dass aller Schmerz und alle Krankheit ein Ende haben.

Es ist ein Glück, in Liebe verbunden zu sein über den Tod hinaus.

Mir ist so ein altertümliches Wort nicht aus dem Kopf gegangen, was diese heiligen Momente beschreiben könnte: sie sind glücklich.

Jesus preist uns glücklich

Glücklich dürfen wir sein, nach Gottes Willen!

Glücklich darf ich sein

und alle meine Lieben auch!

Und die Glückseligkeit hat kein Ende, weder an irgendeiner Grenze noch an einer Ideologie!

Wer mit Gott und seinem Gericht droht und mit seinem Opfer Gehorsam erpresst, der hat noch einen weiten Weg der Befreiung zu gehen.

Gott schenkt uns nämlich heilige, glückselige Momente, eine glückliche Lebensmelodie.

Wir sollen in Verbindung zur eigenen Wahrheit leben können, trotz unserer Grenzen und unserer Begrenzungen. Trotz unserer Fehler können wir gut mit der Erde und dem Himmel verbunden sein.

Durchlässig fürs Glück und aufs Innerste verbunden mit mir selber, meinen Mitmenschen und Gott will ich den Weg Gottes versuchen: den Weg der Glückseligkeit.

Dorothee Sölle hat in ihrem letzten Vortrag ausgeführt, das hat mich tief beeindruckt:

„Wir beginnen den Weg zum Glück nicht als Suchende, sondern als schon Gefundene!“

Wir sind gefunden von Gott, glücklich dürfen wir sein!

Und so habe ich den 36. Psalm liebgewonnen, der mir vor Augen malt, dass Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, also einmal rund um die Erde. Stell ich mir vor: Gottes Güte reicht bis hierher nach Waldbach, nach Eschenau, nach Löwenstein, nach Neuenstadt, ins Mittelmeer, nach Libyen, nach Afghanistan...überall hin!

Es ist genug Güte, genug Glück für alle Menschen da.

Gott trinkt uns mit Wonne, wie mit einem Strom,

Gott ist die Quelle des Lebens.

Gottes Güte reicht bis in alle glücklichen und unglücklichen Familien

in alle traurigen und fröhlichen Herzen

reicht bis in die Armut

den Starrsinn, in die Ungerechtigkeit

die Psychiatrie, in den Tod!

Er preist uns glücklich.

Glück ist Gottes Wahl

Glück ist eine Wahl

Glück ist meine Wahl- und eure?

Ich lese zum Schluss Worte von Hanns Dieter Hüsch, der für mich die Theologie mit dem Glück verbunden hat:

Hanns Dieter Hüsch zu Psalm 126

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit

Gott nahm in seine Hände meine Zeit

mein Fühlen Denken, Hören, Sagen

mein Triumphieren und Verzagen,

das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?

Ich sing und tanze her und hin,
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?

Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält?

Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit
Gott nahm in seine Hände meine Zeit
mein Fühlen Denken, Hören, Sagen
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Aus: Ich stehe unter Gottes Schutz, Psalmen für Alletage,
tvd-Verlag

Gott macht glücklich! (Ausrufezeichen)

AMEN

Fürbitte

Ja, Gott, mach uns glücklich
mitten in unserem Leben
und am Ende unserer Tage!
Lass unseren Glauben wachsen:
Du meinst es gut mit uns,
unser Glück liegt dir am Herzen!

Öffne unseren Horizont
für deine Gerechtigkeit und Liebe,
die allen Menschen gilt.

Wir klagen dir die Not der Flüchtenden,
das Elend der Kranken an Leib und Seele,
Wir bitten:
halte die Sterbenden in deiner Hand.



Ohne Gott glücklich?

Predigt von Johannes Veller

Begrüßung

War Jesus glücklich?

Hat er danach gestrebt, glücklich zu sein?

Was denken Sie?

Wollte Jesus Menschen glücklich machen?

Und wenn ja, wollte er ihnen Vorbild darin sein?

Die Frage, die wir in diese, Jahr mit unserer Predigtreihe stellen, provoziert. Mit Absicht. Macht Gott glücklich?

Der Arbeitstitel hieß einige Zeit: Was bringt mir der Glaube?

Aber diese Frage schien uns dann doch zu vordergründig, zu banal. Es geht doch im

Leben wie im Glauben nicht immer nur darum, was es mir bringt. Das ist doch pubertär. So zu fragen ist ziemlich unerwachsen.

Aber nach Glück streben wir alle. Es darf doch das Lebensziel sein, glücklich zu werden, oder nicht? Wohl wissend, dass das nicht bedeutet, dass ein Leben frei von leidvollen Erfahrungen ist. Sicher nicht. So wie die Nacht zum Tag gehört, gehört auch das Leid zum Glück dazu.

Und wenn das so ist, dass wir im Leben glücklich werden wollen und glücklich werden dürfen: Hilft uns dazu der Glaube? Oder ist der Glaube da eher im Weg?

Noch schärfer gefragt: Sind Menschen vielleicht sogar glücklicher, wenn sie nicht an Gott glauben?

Darum wird es in diesem Gottesdienst gehen. Vielleicht möchten Sie den einen oder anderen Gedanken mitgehen. Vielleicht auch nicht. Gut wäre es in jedem Fall, wenn Sie Ihre Antwort auf die Frage finden: Macht Gott glücklich?

Gebet

Herr unser Gott,
wir suchen nach dem Glück
und schämen uns manchmal dafür.
Du allein sollst doch unser Glück sein.
Oder nicht?
Wie hast du mich gemeint
als du mich geschaffen hast?
Wolltest du, dass ich glücklich werde?

War das dein Auftrag für mein Leben?
So komme ich jetzt zu dir.
Ich will mich dir ganz öffnen.

Gott, wir bitten dich jetzt um deine Gegenwart.
Komm zu uns mit deinem Wort.
Wir wollen hören.
Amen.

Schriftlesung Psalm 73 in Auswahl

*ANFECHTUNG UND TROST BEIM GLÜCK
DES FREVLERS*

Gott ist ... Trost für alle, die reinen Herzens sind.

Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;

mein Tritt wäre beinahe geglitten.

Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,

da ich sah, dass es den Frevlern so gut ging.

...

Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt.

...

Sie tun, was ihnen einfällt.

...

Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet

sein;

was sie sagen, das soll gelten auf Erden.

Darum läuft ihnen der Pöbel zu

und schlürft ihr Wasser in vollen Zügen.

Sie sprechen: ...

Wie sollte Gott es wissen?

Wie sollte der Höchste etwas merken?

Siehe, das sind die Frevler;

die sind glücklich für immer und werden reich.

Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein

hielt

und meine Hände in Unschuld wasche?

...

Dennoch bleibe ich stets an dir;

denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,

du leitest mich nach deinem Rat

und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Predigt

Ein Hirte hat hundert Schafe. Er ist ein guter Hirte. Er versorgt seine Schafe mit allem, was sie brauchen, er kümmert sich um sie und kennt jedes einzelne mit Namen.

Eines Tages fehlt eines. Ein kleines Schaf tut, wovon alle kleinen Schafe träumen: Es erkundet die Welt. Es verläuft sich. Findet nicht mehr heim. Es ist verloren. Ohne Hirte.

Als der Hirte merkt, dass eines fehlt, macht er sich sofort auf die Suche und ruht nicht, bis er sein Schaf wiedergefunden hat. Glücklicherweise nimmt er es auf seine Schultern und glücklich kehrt das kleine Schaf zurück nach Hause zu Herde und Hirte.

Dieses wunderbare Gleichnis hat Jesus erzählt. Alle Kinder lieben es. Die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach dem Dazugehören, dem Nicht-verloren-gehen findet hier ihren kindgemäßen Ausdruck.

Ein anderes Gleichnis: Vom verlorenen Sohn nennen wir es meist. Eigentlich geht es ja um zwei Söhne eines Vaters. Der eine ist rechtschaffen und fleißig, bleibt zuhause und tut seine Arbeit, ohne große Ansprüche zu stellen.

Der andere aber will hoch hinaus. Will die Welt sehen, neue Wege gehen, will das Leben in ganzer Fülle kosten. Er verlässt sein Zuhause. Mit dem Geld des Vaters geht das auch lange Zeit gut.

Dann aber kommen unerwartete Probleme. Die Welt zeigt auf einmal ihr hässliches Gesicht. Wirtschaftskrise. Der Sohn wird arbeitslos. Freunde wenden sich ab, schließlich wird er obdachlos und einsam.

Was nun? Es ist nicht mehr so einfach wie im Fall des kleinen Schafs. Er muss selbst etwas tun. Eine Entscheidung treffen. Er ist selbst für sich verantwortlich. Für sein Handeln, auch für das in der Vergangenheit. Auch für sein Scheitern.

Am Ende entscheidet er sich für das Heimgehen. Es fällt ihm nicht leicht. Er weiß, dass nicht alles sein kann wie vorher.

Aber er erlebt, dass er wieder aufgenommen wird.

Zwei Gleichnisse, die in den Erzählungen unseres Glaubens, im Religions- und Konfirmandenunterricht eine zentrale Rolle spielen. Beide erzählen in erster Linie von Gott. Von seiner Gnade. Von seiner Liebe zu den Menschen. Auch zu denen, die eigene Wege gehen. Die ausprobieren wollen, ob sie woanders glücklich werden können.

Die Lehre aus den beiden Gleichnissen ist: Zuhause ist es am schönsten. In Wahrheit sind wir bei Gott geborgen. Und nur bei ihm.

Beim kleinen Schaf ist das ganz fraglos so. Alle Kinder glauben an Gott. Sie spüren, dass sie ohne letzte Geborgenheit verloren sind auf der Welt.

Sehr viel differenzierter ist das im Gleichnis der beiden Söhne. Für Jugendliche zum Beispiel ist die Frage, ob man in der Not den Heimweg antritt, schon nicht mehr ganz so selbstverständlich.

Und für uns Erwachsene?

Wir setzen in unserem Leben doch auf Autonomie. Auf Selbstbestimmung. Wir möchten uns nichts mehr sagen lassen. Von niemandem. Möchten nach eigenen Regeln leben. Auf eigenen Füßen stehen. Wir möchten nicht Schaf in der Herde

sein. Wir möchten nicht nach Hause schleichen im Gefühl, versagt zu haben. Wir möchten stolz, unabhängig, selbstbewusst sein und auch so leben.

Was uns Menschen eint, ist das Streben nach Glück. Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Alte. Wir möchten glücklich sein oder glücklich werden und tun alles dafür, was nötig ist.

Aber was ist das? Was macht uns glücklich? Eine Tafel Schokolade kann kurzfristig helfen. Hält aber nicht lange an und macht dick.

Ist es Glück, wenn wir möglichst viele unangenehme Erfahrungen vermeiden, wenn wir Leid oder Schmerz aus dem Weg gehen? Sind wir glücklich, wenn wir gesund, satt und sicher sind?

Die Werbeindustrie will uns das mit aller Macht beibringen: Die richtige Versicherung, das smarte Home, das richtige Waschmittel und das Lieblingsmüsli der Kinder auf dem Tisch machen glückliche Familien noch glücklicher. Und bei kleinen Problemchen gibt's was von ratiopharm.

Wir ahnen oder wissen aber: So einfach wie in der Fernsehwerbung ist das nicht. Das Glück lässt sich nicht kaufen Wir kennen Menschen, die alles haben und doch unglücklich sind. Genauso wie wir Menschen kennen, die vom Schicksal gebeutelt wurden und doch Glück ausstrahlen können.

Das mit dem Glück muss irgendwo tiefer liegen.

Und damit zum Thema unserer Predigtreihe: Ist es am Ende Gott, der glücklich macht? Gott nahe zu sein ist mein Glück?

Oder, ganz anders, mit dem heutigen Thema gefragt: Kann man auch ohne Gott glücklich sein?

Ich komme nicht darum herum, hier ein Problem christlicher Gemeinden direkt anzusprechen.

Wie alle Gemeinschaften neigen wir dazu, uns gegenseitig zu bestätigen. Wir suchen instinktiv die Gemeinschaft der Gleichgesinnten. Zu spüren, dass die anderen so sind wie ich, so denken wie ich, so glauben wie ich: das gibt mir Sicherheit.

Das ist an sich nicht falsch, auch dazu ist Gemeinde da.

Aber es lauert eine große Gefahr. Die Gefahr nämlich, andere in ihrer Weise zu leben und zu glauben herabzusetzen um der eigenen Selbstvergewisserung willen.

Wie meine ich das?

Solche Geschichten wie die beiden erwähnten Gleichnisse lieben wir auch deshalb, weil sie uns selbst bestätigen. Zuhause bei Gott ist es doch am schönsten. Wir, die wir an Gott glauben, meinen zu wissen und behaupten deshalb schnell, dass es nur bei Gott Geborgenheit und Glück gibt. Weil wir es so erfahren haben, so gelernt haben und so glauben, muss es wahr sein. Alles andere würde uns in Frage stellen, verunsichern. Und das haben wir nicht gern.

Im 73.Psalm, den wir als Schriftlesung gehört haben, wird das auf drastische Art und Weise deutlich. Ich gestehe, dass ich die härtesten Passagen rausgeschnitten habe. Aber Sie können ihn ja mal nachlesen im Gesangbuch oder in der Bibel.

Da wird ganz klar gesagt: Wer nicht an Gott glaubt, ist ein Frevler, ein Gottloser. Über diese zieht der Psalm regelrecht her:

Sie prangen in Hoffart und hüllen sich in Frevel. Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, sie tun, was ihnen einfällt. Sie höhnen und reden böse, sie reden und lästern hoch her.

So böse sind die Anderen, die Gottlosen. Das darf doch nicht sein, das muss doch bestraft werden!

Das ist die Anfechtung des Glaubenden: Sehen zu müssen, dass die Bosheit der Gottlosen nicht auf dem Fuße bestraft wird! Im Gegenteil: es scheint diesen Menschen besser zu gehen als denen, die sich, wie der/die Psalmbeter/in, an Gott halten:

Ich sah, dass es den Frevlern gut ging. Für sie gibt es keine Qualen, gesund und feist ist ihr Leib. Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt.

Das ist höchste Anfechtung! Wir hören förmlich die verzweifelte Frage dahinter: Was nützt mir denn der Glaube an Gott? Warum geht es ohne Gott genauso gut im Leben, vielleicht sogar besser? Warum sind die Gottlosen glücklich und ich nicht? Und ganz klar ist da im Psalm die Bitte und die Erwartung an Gott, dass er die Ordnung und die Gerechtigkeit wenigsten am Ende wiederherstellen möge:

So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte, aber es war mir zu schwer, bis ich in das Heiligtum Gottes ging und merkte auf ihr Ende. Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Ist das unser Trost? Der Trost der Glaubenden? Dass alle anderen untergehen und ein Ende mit Schrecken nehmen? Dass alle Mühsal des Glaubens wenigstens am Ende gerächt wird?

Ein furchtbarer Gedanke.

Das eigene Glück, die eigene Glaubensgewissheit zu auf den Untergang der Gottlosen zu bauen!

Kein Wunder, wenn Menschen, die so denken, viel Bitterkeit, aber kein Glück ausstrahlen. Kein Wunder, wenn Gemeinden, die sich hinter solch monströsen Glaubenswahrheiten verschanzen, nur zynische Kältherzigkeit anderen gegenüber hervorbringen.

Nein, das kann es nicht sein. Das kann nicht unser Trost sein.

Das kann auch nicht das Glück sein, das Gott uns zgedacht hat in der Schöpfung, als er sprach: Siehe, es war sehr gut!

Das kann nicht gemeint sein, wenn Jesus sagt: Glücklich sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Glücklich sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Nein, wir werden das Glück des Glaubens, wir werden eine glückliche Liebe zu Gott niemals auf dem Unglück anderer aufbauen können. Und wir sollten sehr wachsam sein, dieser Gefahr nicht zu erliegen. Zu menschlich ist die Versuchung danach.

Nein, wir müssen das Glück schon selbst finden. In uns. In unserem Leben. In unseren Beziehungen. Auch und gerade in der Beziehung zu Gott.

Es fängt damit an, dass wir uns erlauben, glücklich zu sein. Nach Glück zu streben.

Warum ist das eigentlich nicht selbstverständlich? Was läuft in unseren Köpfen, vielleicht auch in unseren Gemeinden schief, dass wir Gott und glücklich sein nicht zusammenbringen? Wer hat das denn eigentlich gesagt, dass für Christen das Leiden ein Selbstzweck wäre? Wo steht das denn bitte in der Bibel?

Ja natürlich. Manchmal kann man das Leid nicht vermeiden. Es gehört zum Leben dazu. In extremen Fällen auch das Leiden um des Glaubens willen. Von den frühen Märtyrern wie Stephanus angefangen bis heute.

Viel häufiger aber ist das selbstgemachte Leid. Das selbstverschuldete Elend aus falsch verstandenem Glaubenseifer.

Ein wunderbares Beispiel dafür aus der Bibel ist die Erzählung vom Propheten Jona.

Jona war ein Premium-Ehrenamtlicher. Ein direkt Gott unterstellter Mitarbeiter. Ein Teilzeit-Prophet. Er bekommt von Gott einen - zugegeben nicht leichten -, aber trotz allem überschaubaren Auftrag: Er soll nach Ninive gehen, in die Stadt, die allen Frommen als der Inbegriff der Gottlosigkeit galt, und soll dort eine Kurzpredigt halten. Eine sehr kurze Kurzpredigt. Gott hat eure Bosheit gesehen. Noch vierzig Tage, dann wird Ninive untergehen soll Jona sagen. Und dazu noch: wenn ihr euch nicht bekehrt! – aber das letzte war nur eine Formalie, denn damit war nun wirklich nicht zu rechnen.

Das war Jonas Auftrag. Nicht mehr. Er hätte nach ein paar Tagen glücklich wieder zuhause sein können.

Aber was macht Jona daraus? Eine monatelange Katastrophentour durch die halbe Welt. Erst gibt er sein sämtliches erspartes Geld aus auf der Flucht vor seinem Auf-

trag, dann will er im Sturm auf dem Mittelmeer lieber sterben als Gott um Erbarmen zu bitten.

Schließlich steht er nass und streng nach Fisch riechend am Strand und bekommt den gleichen Auftrag erneut.

Diesmal geht er nach Ninive. Gelernt hat er aber offenbar nichts. Denn statt sich nach seiner Predigt über den unerwarteten Missionserfolg zu freuen und fröhlich heimzukehren hockt er wochenlang in einer zugigen Hütte oberhalb von Ninive, wartet auf den Untergang der Stadt, holt sich einen Sonnenbrand und will schon wieder sterben, weil er es nicht erträgt, dass Gott sich der Gottlosen erbarmt. Ende offen.

Eine zwar mit Humor erzählte, aber eigentlich tieftraurige und furchtbare Geschichte. Leider hat Jona viele Nachahmer gefunden.

Die Geschichte des äußerst erfolgreichen – neben den hundertzwanzigtausend Menschen und Tieren in Ninive haben sich ja auch noch Matrosen aus aller Herren Länder auf dem Mittelmeer zu Gott bekehrt – aber höchst verbitterten, todessehnsüchtigen und unglücklichen Propheten Jona ist kein Bericht, sondern eine Lehrerzählung. Wir sollen aus ihr lernen.

Wir sollen lernen glücklich aus der Barmherzigkeit Gottes zu leben und es aushalten, wenn andere das Glück auf ihre Weise finden – ob mit Gott (aber vielleicht anders) oder ohne Gott.

Wir sollen und dürfen von unserem Glauben reden und erzählen von dem, was uns glücklich macht.

Wer aber ohne Gott glücklich ist, der hat vor allem eins verdient: unseren Respekt. Ohne jeden Hintergedanken. Ohne das

heimliche Spekulieren darauf, dass es vielleicht doch ein unseliges Ende gibt.

Alles andere können wir getrost Gott überlassen. Wir sind es nicht, die seine Gnade und Barmherzigkeit rationieren und zuteilen müssen.

Noch eins: Wir alle werden im Alter, wenn es auf das Ende zugeht, wieder mehr zu Kindern. Das ist etwas Schönes. Die verbissene Selbstbehauptung der Erwachsenen weicht einer Gelassenheit des Alters.

Es bedeutet auch, dass wir im Glauben wieder kindliche Unbefangenheit annehmen können. Wir finden uns an unserem Ende vielleicht erneut wieder im Bild des Hirten, der das kleine Schaf auf den Schultern nach Hause trägt.

Ja, Gott macht glücklich. Wir sollten ihm nicht im Wege stehen. Amen.

Fürbitten

Gott, wir danken dir von Herzen für das Leben, das du uns geschenkt hast.

Für die Möglichkeit, es zu gestalten.

Für die Menschen, die uns gut tun.

Für das kleine Glück jedes einzelnen Tages und für das große Glück, in dir geborgen zu sein.

Gib uns Liebe für die Menschen, die uns begegnen.

Wir bitten dich für alle Unglücklichen, auch für uns selbst.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde, dass sie ein Ort werde, an dem Menschen aufatmen können.

Sei bei allen Kranken.

Halte die Sterbenden in deiner Hand.

Amen.